

Thomas Gröblys trotzig-kluges Schlussplädoyer

Variationen über das Sterben, Nachhaltigkeit und ein friedfertiges Leben

Beat Hugli. Allein schon das: Das kleinformatige Buch wurde mit grosser Sorgfalt und Liebe zum Detail gestaltet, gedruckt und gebunden. Es liegt frech und freundlich in der Hand. Der Baumstamm auf dem Cover hat 64 Jahresringe. Kein Zufall. Thomas Gröbly hat sein Schlussplädoyer «Einen Augenblick staunen» aus gutem Grund mit heiterem Trotz und kluger Klarsicht geschrieben.

Thomas Gröbly ist 64. Er wird morgen oder übermorgen oder überübermorgen sterben. Er werde sich irgendwann verschlucken, im schlimmsten Fall daran ersticken. So wenigstens sehen es die Statistiken zu seiner Krankheit vor. **Er hat Amyotrophe Lateralsklerose, kurz ALS. Für die Schulmedizin eine in der Regel unheilbare Nervenkrankheit.** Die haben die Ärzte 2016 bei Thomas Gröbly diagnostiziert. Nachdem der passionierte Bergläufer immer weniger lang, weniger gut, weniger sicher, nicht mehr laufen, kaum mehr gehen konnte.

Heute wohnt Thomas Gröbly mit seiner Partnerin immer noch und ganz bewusst viele Treppenstufen hoch im obersten Stock und sogar unter dem Dach der alten hohen

Mehrfamilien-Villa in Baden. Zwar lassen sie sich den Umbau der Wohnung im Erdgeschoss barrierefrei planen. Dort wohnen heute ihre Tochter mit Partner und Enkel Norin. Thomas zögert aber, den Umbau auch wirklich in Auftrag zu geben. Weil er sich damit die Hoffnung auf Heilung nehme, sagt er. Noch hat er sich keinen elektrischen Rollstuhl gekauft.

Hoffnung auf Heilung

Gröblys Partnerin behandelt ihn mit homöopathischen Mitteln. Er spürt die positive Wirkung. Er hält sich entgegen allen Statistiken und Befunde an der Hoffnung auf Verzögerung oder gar Heilung fest. Noch im Sommer, als ich bei ihm in Baden zu Besuch war, besteigt er in guten Phasen gerne mehrmals pro Woche **einen Wasserturm in der Nähe, mitten im Wald. 35 Meter hoch.** Dorthin fährt er mit dem Liegevelo. Er liebt und erlebt den Wald. Die Bäume. Fasziniert von der Vielfalt und den natürlichen Abläufen und Abhängigkeiten. **Auf den Wasserturm steigt er 170 Stufen hoch. Langsam. Mühsam. Zuversichtlich. Stolz.** Der Kopf trotz dem Körper, der Krankheit, dem Schicksal, den Grenzen. Er bemühe sich um Heilung, ohne der Illusion der totalen Machbarkeit zu verfallen.

Unpassendes Sterben

Davon schreibt er in seinem Buch **«Einen Augenblick staunen – Variationen über Sterben, Nachhaltigkeit und friedfertiges Leben».** Von und über seine Krankheit, über seine Lebensthemen im Zeichen der eigenen Endlichkeit, den Umgang mit der Natur und der Zukunft seines Enkels Norin. Ein Satz dazu: *«Mein Sterben passt mir überhaupt nicht.»* Ein anderer: *«Mir gefällt die Idee, den Tod als grosses Ja zum Leben zu deuten. Fühle ich mich in das riesige Lebensnetz eingebunden, dann ist mein Sterben sinnvoll.»* Oder: *«Mein Leben gründet weder auf meiner Leistung noch auf meinem Entscheid.»*

Die Grenzen des Planeten

Im Gespräch zum Buch ist Thomas Gröbly wichtig: *«Für mich war der Ausgangspunkt und überhaupt der Anstoss zum Buch dieser neue Gedanke: Meine absolute Grenze durch meinen Tod hat eine Parallele zu den absoluten Grenzen des Planeten. Was also kann ich von meiner Endlichkeit lernen: die Grenzen des Planeten zu respektieren. Wie kann ich mich selber begrenzen und dabei noch glücklich und zufrieden sein.»* Entsprechend die Titel verschiedener Kapitel im Buch: *«Mit dem Beenden beginnen», «Pausen leben», «Bleibend reisen», «Langsam genügt»* oder *«Wachsen und vergehen».*

Thomas Gröbly hat sich als Landwirt und Ethiker, Theologe, Agnostiker und Visionär in seiner Arbeit als Autor, Journalist (auch für *Kultur und Politik*) und Dozent stets für einen nachhaltigen und bewussten Umgang mit uns und unserer Umwelt eingesetzt. Er hat – nicht selten als Pionier – initiiert, agiert, ermöglicht, vernetzt.

Das Buch *«Einen Augenblick staunen»*, ein Bijou in Form und Inhalt, **handelt von unserer Verletzlichkeit und der Verletzlichkeit der Natur**, als deren fester Teil er sich und uns sieht. Es sind Erkenntnisse, die Thomas Gröbly angesichts des Todes als Lebensgrenze klarer denn je, trotziger, versöhnlich-unversöhnlicher und prägnanter für sich und uns als BegleiterInnen konsequent und klug auf den einen und anderen Triggerpunkt zirkelt.



Thomas Gröbly schreibt sich und uns ins Gewissen. Er handelt statt zu hadern.

Foto: zVg

Handeln statt hadern

Er hält sich selbst und uns den Spiegel vor. Er hadert nicht, er handelt so gut es eben noch geht unter der Fuchtel des Zerfalls, schreibend. Er schreibt von seinem Umgang mit der Krankheit. Er schreibt über und für seinen Enkel Norin, heute zwei Jahre alt. Die Kraft, die dieser ihm schenkt, die Welt, die ihm der Grossvater als lebenswert erhalten möchte. Er schreibt für einen bewussten Umgang mit der Natur. Er setzt kantige, kernige, aber auch **sanfte Sätze gegen den Irrglauben, unser heutiges Wirtschaften erlöse uns von allem Bösen**. Nicht verbissen, aber hartnäckig. Einsichtig. Unausweichlich. Vieles hat er in den letzten Jahren da und dort gesagt, getan, formuliert und geschrieben, klar. Nie scheint es mir aber so schlüssig, ganzheitlich, und zwingend nachvollziehbar wie jetzt, auf diesen rund 160 Seiten. Die schwere Kost liest sich beeindruckend leicht.

Man/frau muss sein Buch lieben und damit leben lernen. Im Zeichen seiner und unserer Endlichkeit. Im Zeichen von dem, was wir hinterlassen. Thomas Gröbly schreibt: *«ALS hat mich verändert. Ich bin verletztlich wie alles Leben, wie unsere lebendige Erde. Meine Verwundbarkeit schärft meine Sinne für die Gefährdung anderer Menschen und Lebewesen.»*

Sanft und schmerzhaft

Das Sprechen fällt ihm manchmal schwer, das Schlucken, das Essen, das Gehen sowieso. Denken und schreiben aber kann er, und wie! **Es sind Sätze, sanft und schmerzhaft zugleich**. Jedes Buchkapitel eingeleitet von einem auf die minimale Essenz reduzierten Gedicht. Mit dem Verfassen solcher Gedichte hat er lange vor der Diagnose begonnen. Eingemachtes, wenn es ans Eingemachte geht.

Seine Krankheit helfe ihm, weniger zu werten und stattdessen mehr zu schauen und zu staunen: *«Ausgangspunkt meiner Gedanken in diesem Buch war meine Schwäche und Sterblichkeit, die mich mit den vielfältigen Bedrohungen auf diesem wunderbaren lebendigen Planeten verbindet.»*

Friedfertig statt nachhaltig

Statt den heute aus seiner Sicht arg strapazierten bis missbrauchten Begriff «Nachhaltigkeit» weiter plattzutreten, **kehrt er den Mut zur Gewaltlosigkeit als Begriff ins Positive und plädiert für eine neue «Friedfertigkeit»**, das heisst den friedfertigen Umgang mit sich, den andern und der Natur: *«Friedfertigkeit braucht einen bewussten Entscheid. Es ist eine Fertigkeit, ein Handwerk, das gelernt, geübt und vertieft werden will (...). Für ein friedfertiges Leben braucht es sorgfältiges Denken, emotionale Hingabe und engagiertes Handeln: Kopf, Herz und Hand.»* Gröbly setzt es um und setzt es uns vor: *«Zu akzeptieren, dass Leben unverfügbar ist, ist für das Handwerk der Friedfertigkeit wichtig.»*

Gröblys Sicht zur Einsicht

«Einen Augenblick staunen» hat eine Dringlichkeit, auf die man sich unbedingt einlassen sollte, ja einlassen muss. Trotzig. Stufe um Stufe. **Von seiner Sicht zur Einsicht. Ihm, seinem Enkel Norin und unseren Enkeln und Enkelinnen zuliebe**. Dazu zitiert Thomas Gröbly aus der jüdischen Schrift Talmud: *«Wer, wenn nicht ich, wann, wenn nicht jetzt.»* Und ein anderer Passus, ein anderes wunderschönes Bild als Zitat: *«In einem Cartoon sitzen Charlie Brown und Snoopy auf einem Steg und schauen aufs Wasser. «Eines Tages werden wir sterben, Snoopy», sagt Charlie Brown. Und Snoopy antwortet: «Ja, aber an allen anderen Tagen nicht.»»* ●

Thomas Gröbly 2022: Einen Augenblick staunen – Variationen über Sterben, Nachhaltigkeit und friedfertiges Leben, Edition Volles Haus, www.volleshaus.ch



«Wie ich zu einer starken und klaren Stimme für den Boden und die Erde werde»

Die Bio-Stiftung Schweiz bietet neu eine Fortbildung als «BodenbotschafterInnen» an. Sie will laut Pressemitteilung «dazu beitragen, dass die auf den Höfen treuhänderisch übernommene Sorge um die Bodenpflege breiter und wirksamer in die Gesellschaft getragen und wertgeschätzt wird. Dazu sollen Interessierte ihre kommunikativen und kreativen Kompetenzen erweitern und befähigt werden, verschiedene Bevölkerungsteile über den Wert des Bodens und seiner Bewirtschaftung zielgruppengerecht anzusprechen.» Die «BodenbotschafterInnen» sollen, aufbauend auf einem eigenen beruflichen Hintergrund mit Bodenbezug, «Vorträge über Bodenfruchtbarkeit anbieten oder Seminare, Kurse und Workshops für hauptsächlich nicht-landwirtschaftliche Zielgruppen organisieren.»

Termine: 4 Module à 2 Tage, dazwischen «Hausaufgaben», Übungen/kollegiale Beratung. Beginn am 1. März 2023, Ende am 7. Februar 2024. **Ort:** Bildungshaus Herzberg, CH-5025 Asp ob Aarau

Kosten: 4'000 CHF/EUR zuzüglich Reisekosten, Unterkunft und Verpflegung.

Dozierende sind **Katja Windisch**, Soziologin, Mediatorin, Supervisorin, Institutsleiterin Ausbildungsinstitut perspectiva, Basel; **Mathias Forster**, Lw. Hintergrund, Kaufmann, Marketing- und Verkaufsleiter, Geschäftsführer und Stiftungsratsmitglied Bio-Stiftung Schweiz; **Manuela Just**, Co-Leiterin biodynamische Ausbildung Schweiz, Bäuerin & Erlebnispädagogin; **Sarah Walbeck**, freischaffende Künstlerin & Fotografin; **Johannes Kossmann**, selbständiger Videograf und Spezialist für Onlinemarketing, Geschäftsführer K-Media; **Dr. Ulrich Hampl**, Ökolandbauberater, Bodenberater Bodenfruchtbarkeitsfonds, Bauernhofpädagoge, Bio-Stiftung Schweiz. ●

Infos: info@bio-stiftung.ch
www.bodenbotschafter.bio